Ein Märchen vom Kaiser von China

Autor(en): **Sorell, Walter / Gigi [Sandmeier, Urs]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 50

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Märchen vom Kaiser von China

Ou Chiang war der letzte Kaiser der Ping-Dynastie im 11. Jahrhundert. Er kam als Jüngling auf den Thron und starb noch als junger Mann. Als er siebzehn Jahre alt war, brachen windgepeitschte Regengüsse über Peking aus, die wochenlang an-

Von Walter Sorell

hielten. Ou Chiang litt darunter. Er sah betrübt aus den Fenstern. Dann rief er seinen ersten Kammerherrn und Berater zu sich.

«Lin-fu-tang», sagte er, «dieser Regen macht mich traurig.»

«Kein Erlass kann ihm Einhalt bieten, Majestät.»

«Was mich traurig macht, ist der Gedanke, dass so viele meiner Untertanen ungeschützt und ohne Kopfbedeckung diesem Unwetter ausgesetzt sind. Verstehst du nun, was mich bedrückt?»

«Jawohl, Majestät. Es wird nichts ungeschehen bleiben, das Eurer Traurigkeit ein Ende bereiten könnte.» Und mit diesen Worten ging Lin-fu-tang in seine Kanzlei und rief den Innenminister zu sich: «Li-tse-pe, dieser Regen, dieser Regen hat unseren Kaiser in einen Fluss der Traurigkeit geworfen. Unsere Gedanken müssen einen Damm bauen, um dem Einhalt zu gebieten.»

«Was stürzte unseren Kaiser in diesen Fluss, Lin-fu-tang?» war die richtige Frage.

«Das Bild so vieler seiner Untertanen, die ohne Hut dem Regen ausgesetzt sind. Wir müssen einen Weg finden, dem abzuhelfen.»

«Wir werden eine Lösung für dieses Problem finden müssen», sagte der Innenminister und ging in sein Büro, wohin er Qua-yung kommen liess, den Minister für Sicherheitswesen.

«Qua-yung», sagte er, «wir stehen vor einer schweren Aufgabe. Es geht um das Wohlbefinden des Kaisers. Er leidet darunter, dass so viele seiner Untertanen schutzlos ohne Kopfbedeckung dem quälenden Regen preisgegeben sind. Es liegt an dir, eine Lösung zu finden.»

Stumm sah er den Innenminister an, der seinem fragenden Blick begegnete: «Es ist keine Sache der Ökonomie, dazu fehlen uns die Mittel.»

«Das hiesse dann –» sagte Qua-yung und unterbrach sich selbst.

«Ich bin überzeugt, dass du der schwierigsten Aufgabe gewachsen bist», waren die Worte, mit denen Li-tse-pe den Minister für Sicherheitswesen entliess. Dieser begab sich unverzüglich in sein Büro und rief Mee-Lin-Po zu sich, der der Polizei vorstand.

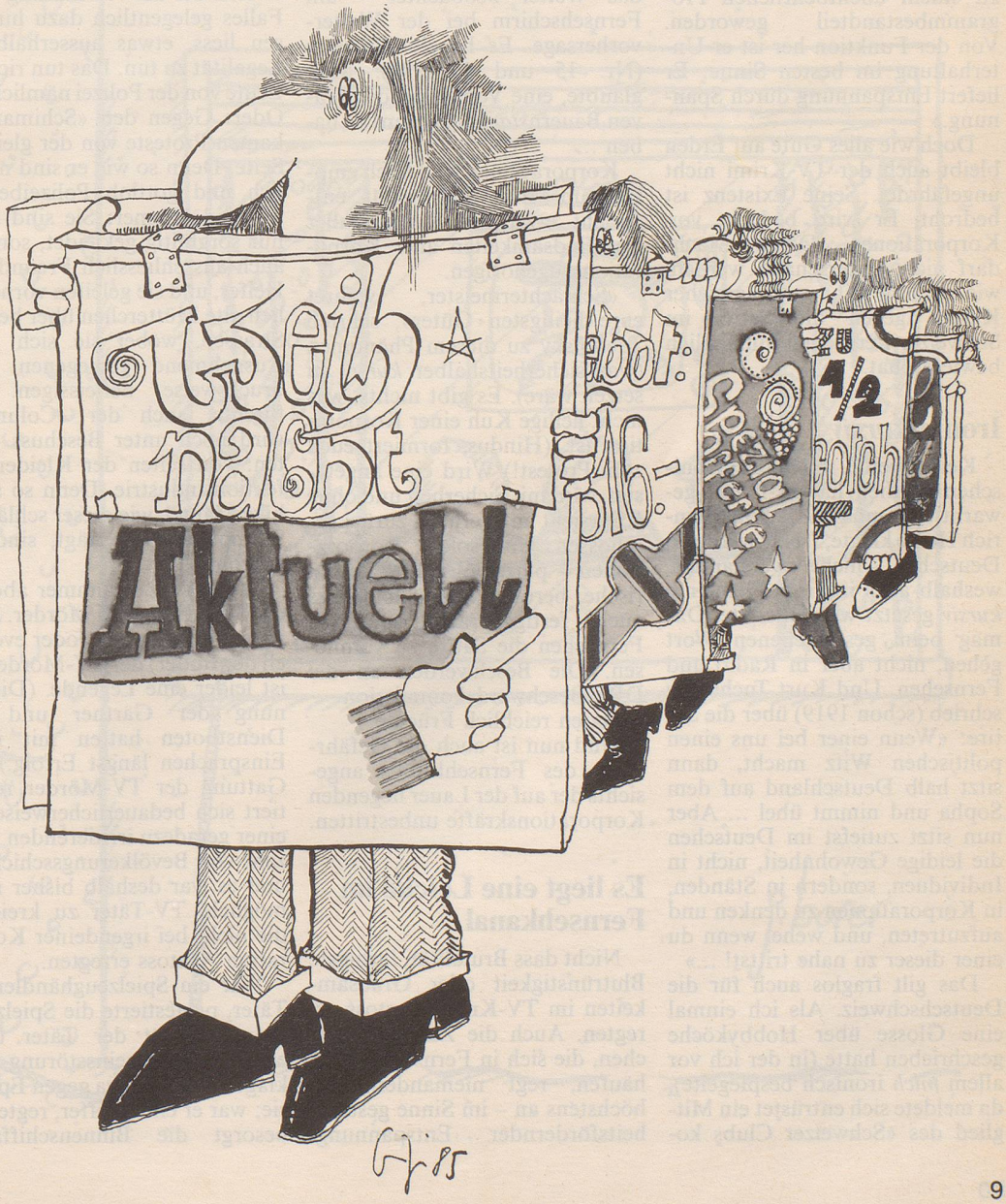
«Mee-Lin-Po», sagte er zu ihm, «es ist des Kaisers Wunsch, dass niemand in seinem Reich unschuldig dadurch leide, dass sein Kopf unbedeckt den Regengüssen ausgesetzt sei. Es ist deine Aufgabe, dieses Übel zu beseitigen.»

«Doch wie kann ich das?» fragte Mee-Lin-Po. «Ich müsste denn ...» Er musste den Satz nicht aussprechen. Qua-yung fiel ihm ins Wort und sprach mit starker Betonung: «Wir alle dienen den Wünschen des Kaisers, die uns Befehl sind.»

Zwei Tage später erschien Mee-Lin-Po bei Qua-yung, um zu melden: «Ich habe des Kaisers Befehl ausgeführt. So weit mein Auge reicht, gibt es keinen Menschen mehr, dessen nacktes Haupt dem Regen ausgesetzt ist.»

«Du bist ein treuer Diener deines Herrn», sagte lächelnd Qua-yung, der sofort zum Innenminister Li-tse-pe lief und noch atemlos, doch freudig berichtete: «Wir haben eine Lösung für die Frage gefunden, die unserem Kaiser soviel Kummer bereitete.»

Kaum hörte er dies, eilte er auch schon zu Lin-fu-tang mit den Worten: «Die Ursache der Traurigkeit, an der unser Kaiser litt, ist von der Erdoberfläche verschwunden.»

«Du bist ein treuer Diener deines Herrn.» Das Gesicht des ersten Kammerherrn und Beraters leuchtete auf: «Ich habe nie daran gezweifelt, dass du die schwersten Aufgaben wie im Handumdrehen bewältigen kannst.» Und nach diesen Worten schritt Lin-fu-tang siegesbewusst den Gemächern des Kaisers zu und liess sich melden. Er sah sich dem lächelnden Gesicht des gekrönten Knaben gegenüber: «Hat Eure Majestät bereits vernommen, dass es keinen Eurer Untertanen mehr gibt, der sich nicht mit einer Kopfbedeckung gegen den Regen schützen könne?»

«Ich wusste, du würdest mir eine gute Nachricht bringen. Doch auch ich habe eine für dich. Teile den Vorhang und sieh zum Fenster hinaus! Gerade als du eintratst, haben die Himmel aufgehört zu weinen.»